



Überfahrt nach Descaer

Freia ter Wijs starrte auf das schwarze Schiff. Sie war vor zwei Tagen von den Küsten Tebolidagh aufgebrochen, um Reisende nach Descaer zu bringen, damit sie bei den bevorstehenden Feierlichkeiten in Clanthon anwesend sein konnten.

Sie stieß einen wilden Fluch aus, der selbst den hartgesottensten Seefahrer unter ihren Männern zum Erblassen gebracht hätte. Sollte die Legende wirklich wahr sein, die sie von verschiedenen Seefahrern vernommen hatte? Dabei war sie bisher überzeugt gewesen, dass es sich nur um ein typisches Märchen handelte, das sich von Schiff zu Schiff verbreitete, um den Männern einen Schrecken einzujagen. Angeblich sollten schon öfters ein Schiff gesichtet worden sein, dass sich auf einer Irrfahrt durch den Endlosen Ozean befand. Ein Schiff, schwarz wie die Finsternis. Ein Schiff, in dunkelster Nacht unsichtbar und todbringend wie ein Speer, der aus dichten Nebeln auf sie zu flog. Doch so schnell das Schiff auftauchte, war es auch wieder verschwunden. Handelte es sich um Piraten? So weit draußen hielt sie es für sehr unwahrscheinlich.

Es war zu spät, das Steuer ihrer Kogge herumzureißen und hart vor dem Wind zu kreuzen. Die schlanke Silhouette des schwarzen Schiff signalisierte eindeutig, dass es schnell war, verdammt schnell. Es würde sie rasch einholen. Sie konnten ihm nicht entkommen.

Freias Hände umklammerten die Reling, so dass sie Knöchel weiß unter der Haut hervortraten. Sie verfluchte den Tag, als sie Dinas Dyfed verlassen hatte, um sich auf den Weg nach Tebolidagh zu machen. Warum hat Elin Van de Wijs ausgerechnet mich zu der Randwelt geschickt? Jetzt konnte sie sich noch nicht mehr einmal sicher sein, dass sie Descaer erreichen, geschweige ihre Heimat wiedersehen würde.

Das schwarze Schiff flog förmlich heran und näherte sich ihrer Kogge, bis es sich gleichauf befand. Trotz der rauen See, gelang es dem Schiff mühelos, sich sogar so dicht zu nähern, dass sich die Bordwände fast berührten. Besaßen die Fremden magische Kräfte? Es konnte nicht anders sein.

Freia konnte lediglich einige dunkle Gestalten auf dem fremden Schiff ausmachen. Gestalten die wie Schemen wirkten. Es schien, als würde eine Dunkelheit sich um sie herum ausbreiten. Die Sonne verschwand hinter einem dichten Schleier. Eine Planke wurde herübergeschoben. Freias Blick wurde förmlich von der Gestalt gefesselt, die ruhigen Schrittes das dünne Holzbrett betrat und leichtfüßig zur ihrer Kogge eilte. Der Fremde trug einen schwarzen Umhang, der bis zu seinen Füßen reichte. Sein Antlitz wurde von einer Kapuze verdeckt, ihm tief ins Gesicht hing. Lediglich zwei rote Augen waren zu erkennen, die wie ein Feuer die Dunkelheit durchbrachen.

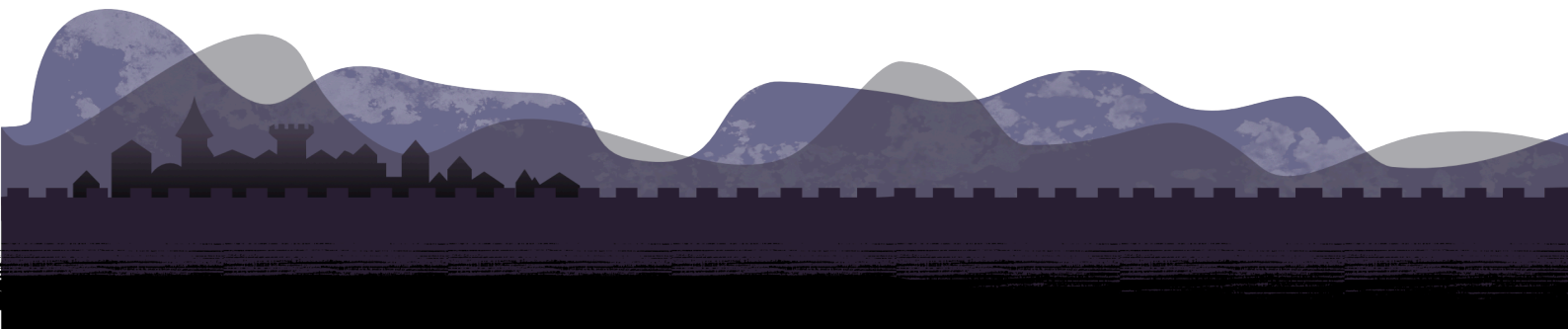
Freia versuchte, keine Furcht zu zeigen, als der Fremde zielsicher aus sie zusteuerte.

„Bist du die Kommandantin dieser Kogge?“, erklang eine Stimme, die erkennen ließ, dass ihm die Antwort bereits bekannt war. Freia riss den letzten Stolz herbei, den sie aufbringen konnte und nickte.

„Das bin ich.“

„Gut“, erwiderte der Fremde. „Dann bin ich richtig.“ Er hob die Hände und zog die Kapuze von seinem Kopf. Ein bleiches Gesicht tauchte darunter hervor. „Ich bin Sarkasch van Shan und du wirst mich nach Descaer bringen.“

Freia schluckte. Sie war schon viel herumgekommen und der Name war ihr daher durchaus geläufig. Für einen Moment hoffte sie, dass





der mächtige Herrscher der Nachtschatten nicht vor ihr stand, aber diese Hoffnung war zwecklos, da sie wusste, dass das Aussehen des Mannes auf die Beschreibung zutraf, die ihr zu Ohren gekommen war. Außerdem war er jemand, der Magie beherrschte und somit eine unheimliche Gefahr darstellte.

„Ich kann ... ich kann Euch durchaus nach Descaer mitnehmen, aber ...“, versuchte sie ihren Preis zu nehmen.

„Aber was“, ertönte eine scharfe Erwiderung.

„Ich kann es nicht umsonst machen. Wir Frysen erwarten eine angemessene Bezahlung“, erklärte Freia.

Ein Lächeln glitt über das Gesicht des Shans. „Selbstverständlich erwartest du das.“ Er schaute sich um, ehe er sich wieder an die Frysin wandte. „Der Preis wird darin sein, dass du dein Blut behalten kannst.“

„Wenn ihr mich tötet, werdet ihr niemals nach Descaer kommen“, sagte sie und stemmte die Arme in die Seiten.

„Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Aber wer sagt dir, dass ich dein Leben will.“ Ein grausamer Zug bildete sich um seinen Mund. „Ich könnte mir jeden Tag einen Teil deines Blutes nehmen und am Ende wirst du darum betteln, sterben zu dürfen. Wenn du also mit diesem Schicksal leben willst, soll es mir recht sein.“

Freia schluckte. „Ich muss meiner Sippenherin etwas vorweisen können, damit ich nicht in Ungnade falle.“

„Du besitzt Mut. Das gefällt mir. Nun gut, ich sehe, dass du eine Vorgabe erfüllen sollst. Ich gebe dir keine Süßigkeit und nehme kein Blut. Ehrlich gesagt, habe ich auch kein Interesse daran.“ Der Shan griff unter seinen Umhang und holte einen prall gefüllten Lederbeutel hervor, den er ihr zuwarf. Freia fing ihn auf, riss die Schnüre auf und starrte hinein, ehe sie ihn wieder verschloss.

„Dafür würde ich Euch um ganz Magira fahren“, sagte sie mit belegter Stimme. Nach ihrer Schätzung hielt sie ein kleines Vermögen in

den Händen. Damit konnte jeder sich mühelos zwei Koggen leisten.

„Nach Descaer reicht mir“, verriet Sarkasch.

„Ich fürchte, die anderen Reisenden werden nicht besonders glücklich über Eure Anwesenheit sein.“ Der Shan zuckte mit den Schultern.

„Das ist dein Problem. Ich brauche keinen Platz unter Deck. Ich bleibe lieber an der frischen Luft.“

Freia seufzte leise, steckte aber den Beutel rasch ein. „Dann seid Ihr an Bord willkommen.“

Sarkasch zog die Kapuze wieder über den Kopf. Sie beobachtete ihn, wie er sich zur Spitze des Bugs begab und dort wie eine Statue verharrte. Sie drehte sich zu dem Steuermann um, der mit offenem Mund sie anstarrte. Die Planke war wie von Zauberhand verschwunden, als hätte sie nie existiert. Auch das schwarze Schiff war bereits zu einem kleinen Schatten geworden, der mit dem dunklen Wasser verschmolz.

„Los, bring uns nach Descaer“, schnauzte sie ihren Steuermann an. „Jetzt fehlt uns nur noch, dass auch noch die Sifh und sogar Orks mit an Bord wollen“, stieß sie unter lautem Stöhnen aus. „Warum musste ausgerechnet ich dem Schiff der Nachtschatten begegnen. Hundert Piraten wären mir in diesem Moment lieber gewesen.“

Der Ozean musste sie hassen. Andererseits konnte dies ihr auch egal sein. Sie dachte an den Inhalt des Beutels und murmelte leise, so dass nur der Wind es verstehen konnte: „Was die Tweydh nicht weiß, macht die Tweydh nicht heiß.“

*Andreas Groß
Kassel, Dezember 2025*

